

aus einer literari-
schen Blatte, nach
Arena, im Anfall
beiden Nachbar-
mann. Groß mag
lesen sein, da bei
im Umlaufe ist.
dem hiesigen Blat-
te Abthung.“ —
: „Spenden für
die Frage, ob
tichtigten Verfasser
man ihm: „D
ypfen durch.“

wegen Ende des
er trug Brill-
Schnupstuch ganz
garten, ging auf
er und sprach in
misch sein sollen-
Über der nicht
en Sie ein Ma-
nicht.“ — Da
seine Brusttasche
sten Kaffier sein
g nicht; augen-
st, und sprudelte
Ofner Arena. —
rps, wie stimmt
enhafte Fabel,
sternstädten dem
welcher Stirne
den Journale“
Ph.

Nr. 13.

anzug. Gut mit
t. — Sowohl das
n des Kleides be-
ist) paßt genau
urine.
e. Die Figurine
schmalen Ein-
befestigt. Um die
mit dem Kopf in
nd so lange sanft
Vorschein kommt,
u an den Schul-
st.

der Hut hin und
ark verklebt sein,
achgeholfen.)

a 20 fr., Anzüge
abgestellt) a 4 fr.
nächst der Brüste,

ng“, Nr. 56.

pränumeriert im
H. G. Müller,
t. I. I. Postämter-

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Achtzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal.

Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

1845.

Peßh und Ofen, Dienstag, 12. August.

65.

Der Grünrok.

Wahre Begebenheit aus der Zeit des Kongresses
zu Laibach, erzählt von Leopold Kordeßch.



Im Spät-Frühling des J.
1821 stieg eines Abends
vor einem der Wirths-
häuser an der Triester Li-
nie, zwischen Laibach und
Waitsch, eine alte Bau-
ersfrau von einem Fuhr-
mannswagen, worauf sie,
aller Vermuthung nach,
gegen Gotteslohn gefah-
ren sein mochte, und trat mit der schüchternen
Frage in die allgemeine Wirthsstube, ob sie
über Nacht wohl Obdach finden könnte. — Un-
sere Reisende schien die Last der Jahre schon
schwer zu tragen; ihr Haar war silberweiß, ihre
Haltung gebückt u. in ihren Zügen lag unverkenn-
bar der Kummer, gepaart mit jener Schwäch-
ternheit, die dem ungeschützten Alter und der
Armuth so eigenthümlich zu sein pflegt. Ue-
brigens war ihr Anzug, obschon ärmlich, den-
noch rein und ließ in ihr eine Bäuerin aus der
Gegend von Oberlaibach oder Billidjgratz ver-
muthen. Die Wirthin, eine noch junge, rü-
stige Frau von ziemlicher Korpulenz, nickte ein-
tretend dem Mütterchen wohlwollend und
freundlich zu, rückte der Alten eine Sitzbank zu-
recht, ließ ihr ohne ausgesprochenes Begehren
ein Stuzglas Wein nebst Weißbrod von der
Kellnerin vorsezen und bedeutete ihr, daß sie
wegen des Nachtlagers ohne Sorgen sein könn-
ne. Die wakere Hausfrau mochte wohl beim
ersten Anblicke auf eine nur geringe Reisebar-
schaft der alten Bäuerin geschlossen haben und
wollte daher ein Werk christlicher Liebe an ihr
üben; denn als die arme Alte gegen den vor-
gesetzten Wein, den sie nicht begehrt hatte, eine

abwehrende Bewegung machte, sprach die gut-
müthige Wirthin ermunternd: „Trinkt immer-
zu, Mutter, trinkt und stärkt euch — ihr sol-
let später auch etwas zum Abendmahl erhalten,
denn ihr bedürft Erquickung; wegen der Beche
für diesen Abend aber seid ganz außer Sor-
gen.“ — Thränen traten der alten, schwachen
Frau in die Augen; sie führte zitternd das Glas
an die lechzenden Lippen und konnte vor Rüh-
rung die Worte: „Gott wird es euch lohnen,“
kaum vernehmlich stammeln.

Mehrere Fuhrleute, die angekommen wa-
ren und ihr Nachtessen bestellten, nahmen jetzt
die Wirthin in Anspruch. Das Gasthaus war
ein sehr besuchtes, obschon meist von Fuhrleu-
ten der Triester Straße und von zureisenden
Landleuten, weil es im Rufe der Billigkeit
stand. Nachdem die Gäste ihr Nachtmahl erhal-
ten, brachte die Wirthin der armen Reisenden
eine kräftige Nudelsuppe und eine jener geselch-
ten Würste von Schweinefleisch, die in Krain
eigenthümlich und von so vorzüglicher Güte
sind. Nachdem auch das Gesinde des Hauses,
dessen Anzahl auf eine ausgebreitete Feldwirth-
schaft schließen ließ, die Abendmahlzeit, beste-
hend aus zwei ungeheuern Schüsseln mit Sau-
erkraut und abgeschmolzenen Hirsebrei verzehrt
hatte, brachte der Hausknecht mehrere Bündel
Stroh herbei und machte längs der breiteren
Seitenwand das Lager für die müden Fuhr-
leute zurecht, welches er mit groben, aber rein-
lichen Leintüchern überbreitete, und mit zwei
sehr großen Sommerdecken von grober doppel-
ter Zwischleinwand versah. Das alte Mütter-
chen erhielt einen Kleiensak sammt Leintuch und
Decke und machte sich an der sehr breiten Ofen-
bank das Bett zurecht, worauf sie sich ange-
zogen zur Ruhe legte.

Mit dem frühesten Morgen brachen die
Fuhrleute auf, nachdem sie einige Gläser Wach-
holder-Branntwein zu sich genommen hatten.

Unsere Bauersfrau konnte, durch das Geräusch der Abgehengenen erweckt, nicht mehr einschlafen. Nach kurzer Zeit stand sie auf, legte ihr Bett zusammen und — in der großen Wirthsstube allein sich sehend, kniete sie nieder zum Morgengebet, das sie unter reichlichen Thränen verrichtete. Ach, sie stand ja allein in der fremden Stadt, wohin sie gekommen war, Hilfe zu suchen in ihrer entsetzlichen Noth. Fast kraftlos u. hoch in den Sechzigern stehend, war sie die einzige Stütze ihres noch ältern Mannes, eines blinden Knechtlers, den überdies die Gicht schon über ein halbes Jahr ans Bett gefesselt hielt. Ihr einziger Sohn, die Hoffnung ihrer alten Tage, ein rüstiger braver Bursche, Schmied seines Handwerks, war im vorhergehenden Herbst von einem hohen Nußbaum herabgefallen und hatte sich erschlagen. Die beiden Alten, Besitzer einer kleinen Hütte mit einem Gärtchen, waren nun schutz- und hilflos zurückgeblieben und lebten bisher vom Verkauf der Schmiedwerkzeuge ihres armen Sohnes. Seit vollends der Mann an Gicht darniederlag, war das Elend in dem kleinen Häuschen von Tag zu Tag gestiegen, als plötzlich die Kunde zahlreicher wohlthätiger Handlungen von Seite der in Laibach zum Kongress versammelten hohen Monarchen, Fürsten und Großen sich im ganzen Lande mit Schnelligkeit verbreitet. Das Dorf des hier geschilderten Ehepaars lag von der Hauptstadt nicht allzuweit entfernt. Der Leser wird daher den Zweck der kleinen Reise des alten Mütterchens wohl leicht errathen. Die Hilfslose wollte zum ersten Mal in ihrem Leben einen Schritt wagen, der der schwerste ist; sie wollte, unterstützt durch ein schriftliches, sehr vortheilhaftes Zeugniß ihres Ortspfarrers, sich irgend einem Großen und Mächtigen zu Füßen werfen und um Hilfe flehen. Es war ihr letztes Mittel. Als sie sich nun so am Ziel ihrer Reise sah und doch nicht einen Menschen, nicht einen Bekannten hatte, der ihr in der damals so geräuschvollen Hauptstadt mit Rath an die Hand gegangen wäre, da fing ihr Muth an zu sinken, und so begrüßte die arme Schutzblöthe den herrlich dämmernden Morgen des Tages, der ihr Loos entscheiden sollte, mit reichlichen und bitteren Thränen. — O würden die herzlosen Reichen, die sorglos dahinschwelgen in ihrem Ueberflusse, nur durch eine Stunde die Folterqualen der wahren, verzweifelnden Armuth durchfühlen müssen, die mitten unter Menschen trostlos und vergebens ringsum nach Menschen späht — bei Gott! das Elend wäre dann seltener, die Hilfe häufiger und schneller!

An diesem Tage fiel gerade ein Wochenmarkt. Die Wirthin war daher, frühern Besuch erwartend, auch zeitlicher aufgestanden und kam

eben in die Stube, als die arme Zugereifte mit rothgeweinten Augen von ihrem Gebet sich aufrichtete. „Warum denn Thränen, Mutter? Fehlt euch was? Sagt es nur gerade heraus, ihr findet ein geneigtes Ohr“, sprach die Wirthin mit theilnehmendem Tone. — „Ach, Ihr seid so gut und freundlich“, erwiderte die Alte, „der Himmel muß dafür euch segnen, wenn Ihr mir Armsten nur auch rathen könntet, ich würde euch die doppelte Wohlthat mein Lebtage nicht vergeffen.“ Sie erzählte nun der Wirthin ihre bittere Noth, das Unglück ihres Sohnes, den Zweck ihrer Reise und ihre Unbekanntschaft in der Stadt. Mit herzlichem Mitgefühl, dem mehrere Thränenperlen als Zeugen dienten, hatte ihr die wakere Hausfrau zugehört. „Ich weiß euch da leider nur wenig Rath, armes Weib“, sagte die Wirthin, „ich komme so wenig in die Stadt, meine Verhältnisse erlauben das nicht; überdies bin ich selbst nur von gemeinem Stand u. weiß keinen rechten Bescheid zu geben. Ihr müßt deshalb auch nicht verzagen, es wird dazu sich schon Jemand finden. Hierher zu uns kommt keiner dieser großen Herren, das ist natürlich, aber vorbeifahren und gehen, das pflegen sie recht häufig.“ Nach einer kleinen Pause setzte sie, wie von einem guten Gedanken beseelt rasch hinzu: „Halt! da fällt mir etwas ein, vielleicht lohnt sich der Versuch. Ein vornehmer, etwas korpulent Herr pflegt seinen Spaziergang fast jeden zweiten Tag hier vorbei zu machen. Ich sehe ihn immer zu Fuß, gewöhnlich ganz allein vorübergehen. Es geschieht zwischen 6 und 8 Uhr Abends. Vornehm, sehr vornehm, denk' ich, muß er sein, denn ich sah ihn schon mit einem andern Herrn in einem prächtigen Wagen, mit 6 Pferden bespannt, unlängst vorüberfahren, worin ich mich nicht irre. Wie wär's, wenn Ihr ihm da eure Bittschrift überreichtet — er steht mir so wohlwollend aus — vielleicht kann er euch, wenn nicht selbst, doch durch Vermittlung helfen — versuchen könnt Ihr's ja, zumal es ohne Aufsehen hier im Einsamen geschehen kann.“ — Wie durch einen plötzlichen Strahl des Muthes und Trostes erheiterte sich das Gesicht der Zuhörerin. „Wie dank' ich euch für euren Rath“, sprach sie, „er scheint mir, wie vom Himmel zu kommen und ich will ihn getreu befolgen.“

(Beschluß folgt.)

Heiraths - Besuch.

Ein Gutsbesitzer, d. h. ein Mann, der das Gut besitzt, noch nicht verheirathet zu sein, der aber zu viel Bekanntschaften hat, um auf gewöhnlichem Wege zu heirathen, sucht eine Le-

Zugereifte mit
Bebet sich auf=
en, Mutter?
rade heraus,
nach die Wir=
— „Ach, Ihr
iderte die M=
segnen, wenn
en könntet,
ohlt hat mein
ähle nun der
Unglück ihres
und ihre Un=
rztlichem Mit=
rten als Zeu=
Hausfrau zu=
r nur wenig
Birthin, „ich
eine Verhält=
bin ich selbst
keinen rech=
deshalb auch
chon jemand
er dieser gro=
vorbeifah=
recht häufig.“
wie von ei=
nzu: „Halt!
ohnt sich der
3 korpulenter
st jeden zwei=
Ich sehe ihn
allein vorü=
6 und 8 Uhr
1, dent' ich,
chon mit ei=
igen Wagen,
t vorüberfah=
Wie wär's,
t überreicht
3 — vielleicht
doch durch
könnt Ihr's
im Einsamen
einen plötz=
stes erheiterte
Wie dank' ich
, „er scheint
und ich will

bensgefährtin, um die Ruhe seiner Tage zu beschließen. Er ist nicht mehr jung, um naive Rollen zu spielen, und noch nicht alt genug, um einer Sängerin wegen ein Narr zu werden. Er ist weder so schön wie ein Thersites, noch so häßlich wie ein Adonis; er ist nicht so dumm, um schon früher geheirathet zu haben, noch so klug, um gar nicht zu heirathen; er ist weder so arm, um nicht mit seiner Frau alle Mittag spaziren gehen zu können, noch so reich, daß sie alle Dienstage Krämpfe haben könne. Von Charakter ist er weder ein solcher Bösewicht, um einer Frau kein schönes Stubenmädchen zu gönnen, noch ein so guter Lappe, um mehr als drei Hausfreunde zu dulden. Dieser Mann sucht eine Gefährtin; er steht mehr auf Geld, als auf irdische Reichthümer, und wenn der Schmutz der Seele brillant ist, so macht er sich nichts daraus, wenn ihr anderer Schmutz auch noch so viel werth ist. Ist sie sehr schön, so schadet es nichts, wenn sie dabei liebenswürdig und jung ist. Wenn sie ein sanftes Auge hat, so thut es nichts, wenn auch das andere sanft ist. Sie kann so geistreich sein, als sie will, wenn es ihr nur an Bildung nicht mangelt, und wenn sie dabei ein gutes, frommes Herz hat, so verzichtet er gern auf Sommersprossen und Leberflecken. Wenn sie nur munter und fröhlich ist, so darf sie auch schlant gewachsen sein, und wenn sie überdies sitzsam, häuslich, sparsam und tugendhaft ist, so bedeutet es nicht das Mindeste, wenn sie in allen Handarbeiten Bescheid weiß, und das geistige Leben mit dem wirthschaftlichen reizend verbindet. Personen, welche diese bescheidenen Wünsche in sich vereinigen, werden gebeten — wenn sie sich weigern können — ihre Adressen dem „Spiegel“ zukommen zu lassen, oder wenn sie nicht schreiben können, sich in den Mittagstunden bei ihm einzufinden, um dort das Nähere zu besprechen.

Wiener Briefe.

Am 8. August.

„Schreibe wieder, noch ein Tröpflein
Gieß ich in das schwarze Meer.“

„Korespondentleins Sommerle-
ben“ soll ein neuer Roman heißen; ich glaube,
es gibt keinen geplagteren Menschen, u. folg-
lich (nach Goethe) keinen tauglicheren Roman-
helden, als einen Berichterstatter über das Nest-
denztreiben in der warmen Jahreszeit. Wer der
Verfasser dieses Romans? Wozu wollen Sie
in Wien um den Namen eines Autors fragen,
hier, wo die Miseres aufschießen wie die Pilze,
wo in neuester Zeit die dramatische Literatur
selber sich auf den Preßbengel geworfen hat,

und was kein Direktor für annehmbar und kein
Schauspieler für sprechbar erklärt (und das
muß doch schon tief in der Region des Unsinns
liegen), den Leuten mit schönen neuen Lettern,
auf sauberes Papier gedruckt, ins Haus schickt.
Und morgen steht im Tageblättchen: „In dem
talentvollen 22-jährigen H. oder 18-jährigen
J. ist ein neuer Wiener Dramaturg (soll
heißen Dramatiker) erstanden“, u. die erstaun-
te Welt wallfahrtet zu des Dichters Haus und
legt ihm einen Lorbeerkranz zu Füßen. — Gott
bewahre auch euern gläubigen Sinn, Ihr edlen
Jungens, und bewahre mich davor, eure Ope-
ra durchlesen zu müssen; zwei, drei Seiten ist
die rechte Dosis dieses Mohnsafts. Aber bin
ich gerade so glücklich auf der ersten Seite zu
wissen, mit welchem Schlage von Poeten (Gott
verzeih' mir dieses Wortes Profanation!) ich
zu thun habe? — Ich bin eben mit einer Gal-
lerie der neuen Wiener Dramatiker beschäftigt,
es wird ein Kuriositäten-Kabinet werden. —
In der Komödienwelt ist nicht viel Neues, aber
viel Schlechtes. „Die Industrieausstellung“ von
Kaiser hat Schindler im „Destr. Morgenblatt“
(ein junger Mann, der oft allein drein-
schlägt, wo Der und Jener Rückfichten halber
zurückhält) verdienter Massen als elendes Mach-
werk bezeichnet, u. ich freue mich, daß es aus-
gesprochen wurde. Die Dekoration beim zwei-
ten Aktchlusse ist eine Ansicht von Wien in ro-
ther Beleuchtung, und sehr treffend sagt das
„Morgenblatt“: „Wien selbst sei vor den wi-
derlichen, ekelhaften Lohhubeleien Kaisers erdö-
thet!“ Das Burgtheater bringt größtentheils
Lustspiele, da die Saison der Bildung eines
guten Repertoires noch nicht günstig ist; übrig-
ens ist das Personale nicht vollzählig: Herr
La Roche und Dem. Enghaus (die beide in
Hamburg sehr viel Glück gemacht) werden er-
wartet, Löwe wird wohl erst am 17. eintref-
fen. Im Kärnthnertheater fehlt nur noch
Mad. Stöckel, mit Mad. Luzer ist es noch sehr
zweifelhaft. Von drei neuen Opern der deut-
schen Saison, die versprochen wurden, ist eine
von Marschner, deutsch, eine von Mercadante,
italienisch, u. eine von Nicolai, undeutsch und
unitalienisch. — Sonnabend, den 10., wird
Saphir wahrscheinlich in Fühl lesen (?) und
dann seine Rückreise antreten. L. Rdtg.

O b st.

Ihr Frauen, wie so oft verglichen Euch
Poeten schon mit Blumen aller Sorten,
Mit Blüthen hold und duft- und honigreich,
Doch auch mit gift'gen, born'gen und verdorren:
Jetzt einen pomologischen Vergleich
Will ich versuchen hier mit schlichten Worten,
In dem ich Euch in eine Parallele
Mit Obst und Früchten aller Arten stelle.

Nun also, laßt Euch denn klassifiziren:
Der eine Theil von Euch gehört der Klasse,
Die außen hübsche bunte Farben zieren,
Doch überhüllt die süße, zarte Masse
Ein Kernlein kieselhart, und willst probiren
Zu knagen es, findst du darin zum Fraße
Nichts Laugliches, so sehr dein Zahn auch knirsche:
Sieher gehört die Pflaume, Pflirsche, Kirsche.

Dann kommt das Obst, wo sich in herber Hülle
Die harte Schale birgt — doch drinnen steht
Ein Kern als süße angenehme Fülle —
Wär er nur nicht so gar zu sehr verdeckt:
Auch kannst du leicht den Zahn dir an der Pille
Ausbrechen, eh er noch das Mark geschmeckt —
Und dann wird wohl dir bitter jede Süße! —
Merkt auf: das sind die Mandeln und die Nüsse.

Und wie beim Obst es eine Seltenheit,
Daß Fleisch und Kern zugleich genießbar, also
Auch hier — et cetera. — Es thut mir leid
Zu sprechen so, doch 's ist auf jeden Fall so!
Forscht nach Ihr, die Ihr Pomologen seid,
Ihr findet es, auf Ehre, überall so. —
Wie so gezwungen mir die Reime klingen,
'S genirt mich fast die Wahrheit grad zu singen.

Bei weitem mehr von Früchten sind zu finden,
Wo sich ein fauler gallebitterer Kern
Verkriecht in herbe, zähe, wurm'ge Rinden:
Nun guten Appetit dazu, Ihr Herrn!
Knakt nur drauf los! Gott schenk mir meine Sünden,
Ich gön'n' euch den Genuß von Herzen gern. —
— Wie froh bin ich, daß diese Stanzas fertig!
Mir bangt, dafür werd' einst noch eingesperrt ich.

Preß-Beitung.

** So eben erschien: „Kultur, Benennung und Beschreibung der Rosen.“ Herausgegeben von C. Nichols. (2. Aufl.) 5 Hefte. Preßburg, 1845. Verlag von Jos. Landes sel. Wittwe Buchhandlung. Die Rose, die Königin der Blumen, die Zierde in dem Reich der Flora, die Favoritin aller Frauen und Mädchen, mit deren zauberischen Gestalt (doch beileibe nicht mit deren Dauer) sie sich am Allerliebsten vergleichen lassen — die göttliche, monnigduftende Rose findet in dem eben angeführten Werke eine treffliche Monographie, die unentbehrlich für alle Liebhaber und Liebhaberinnen dieser herrlichen Blume ist und daher diesen, so wie vorzüglich auch jenen, die sich mit der Kultur derselben beschäftigen, bestens zu empfehlen ist. Der Vf. hat mit leidenschaftlicher Vorliebe seit zwanzig Jahren die Rosen in ihrem Treiben beobachtet, er ertrug mit Geduld alle ihre Tüfe, die großen und kleinen Stiche der lieben Boshaften, und wenn sie ihn auch zu Zeiten blutig verletzten, so ward auch sein Unwille durch ihre zaubernden Reize und Anmuth leicht wieder unterdrückt. Somit bietet er ein Hülfsbuch, aus welchem man erheben kann, wie eine Rose

heißt, die wir blühend, jedoch ohne Namen vor uns haben; und welches uns ferner in den Stand setzt, endlich ein Mal aus den Blumenkatalogen, ohne eine Täuschung fürchten zu müssen, die vorzüglichsten Rosen auswählen zu können, da hier nicht bloß ihr ächter, sondern auch ihr falscher Name vorkommt, dann ihre Farben u. alle andere Bestandtheile genau beschrieben werden. Auch finden wir eine gründliche Anweisung zur Vermehrung und sonstiger Kultur der Rosen. Der Vf. schreibt faßlich u. leicht verständlich. Preis aller 5 Hefte 1 fl. 20 kr. C. M. Vorräthig in allen Buchhandlungen Pesths.

Theater- u. Musik-Beitung.

* Man schreibt aus München: „Seit der Eröffnung des großen Zirkus der Herren Guzent und Lejars von den Champs Elysées in Paris wird unser Hoftheater, trotz der ausgezeichneten gastirenden Künstler, Madame Stöckl-Heinefetter, welche bereits zweimal mit außerordentlichem Beifall sang, und des Herrn Balletmeisters Guerra aus Wien, nur spärlich besucht. (Ganz wie bei uns!) Am 2. d., wo der geräumige Zirkus bis zum Erdrücken voll war, beehrte Se. königl. Hoheit der Kronprinz die Vorstellung mit seinem Besuch.“

* Der berühmte englische Schauspieler Butler ist vor Kurzem in Manchester gestorben. Am Abend vor seinem Tode spielte er noch den Hamlet. Bei den Worten des berühmten Monologs: „Sterben — träumen!“ sank er ohnmächtig auf der Bühne zusammen und mußte nach Hause gebracht werden.

* Der Komiker Baptisi von seinem Engagement an mehreren Bühnen Wiens und an der Pesther Bühne vortheilhaft bekannt, ist durch Hrn. Direktor Huber für sein Theater in Kaschau gewonnen worden.

* Im Thalia-Theater zu Hamburg spielt jetzt eine englische Schauspielergesellschaft, welche durch die Trefflichkeit einiger Mitglieder, durch die lebensfrische Methode der Darstellung und durch Komödien voll echten englischen Humors das Publikum anzieht. Der Rezensent der „Neuen Hamb. Ztg.“ hofft sogar, die englische Komödie werde für das Thaliatheater ein Modeartikel werden. Es geht bei diesen Schauspielern, nach den Berichten zu schließen, etwas bunt und ungeniert zu, aber der Souffleurkasten fehlt, alle Steifigkeit und was sonst an Schulmeisterei und Popsthum erinnert, ist von der Bühne verschwunden und Fräulein Davensports reizende Naivetät soll wie ein ganzer Poesie- und Liebesfrühling, wie eine Shakespearesche Viola und Titania wirken.

Mignon - Zeitung.

Paris. Beim Eingange der Avenue d'Anteuil steht man täglich ein nur schlechtgekleidetes Weib von etwa 70 Jahren, von kleinem, aber starkem Körperbau, und mit Gesichtszügen, die einen männlichen Charakter verrathen. An einem über ihrer Brust hängenden Bande trägt sie den Orden der Ehrenlegion, den sie von Napoleon selbst am Abend der Schlacht von Eylau erhielt. Sie heißt Breton-Double, diente viele Jahre in der großen Armee und avancirte bis zum Sergeanten. Sie trat im J. 1805 freiwillig in das Heer, folgte ihrem Gatten und ihrem Schwiegersohne, von welchen sie sich nicht trennen wollte, und machte alle Feldzüge in Deutschland mit; bei Friedland wurde sie leicht verwundet, schloß sich aber schon nach wenigen Tagen ihrem Regimente wieder an. In der Schlacht von Quatre Bras wurde ihr durch eine Kugel das Bein zerschmettert u. ihr Gemahl, Kapitän Breton-Double, wenige Schritte von ihr getödtet. Sie wurde gefangen genommen, nach England gebracht, von dort nach Irland transportirt, wo sie in ein Hospital aufgenommen und ihr das Bein abgenommen wurde. Im Jahre 1816 kehrte sie nach Frankreich zurück, und machte seitdem fruchtlose Versuche, entweder eine Pension oder wenigstens die Zahlung des Rückstandes als Mitglied der Ehrenlegion zu erhalten. Obgleich nun aber seit 1830 ihre Ansprüche im Departement des Kriegsministers besser aufgenommen wurden, so hatte sie doch alle Hoffnungen aufgegeben, als vor wenigen Tagen, zu ihrer großen Freude, die Weisung ihr zukam, daß sie fortan eine doppelte Pension, eine als Sergeant u. eine als Wittwe eines in der Schlacht gefallenen Kapitäns beziehen solle; zugleich sind ihr alle Rückstände als Mitglied der Ehrenlegion ausgezahlt, und zugleich ist sie in dem Tabakverkauf-Bureau, in der Nähe der Brücke von Grenelle, angestellt worden.

Etwas von Allen. Folgende rührende Geschichte trug sich in der Nähe von Kolmar zu. Ein kleines Mädchen von zwei bis drei Jahren unterhielt sich an dem Ufer eines Flusses, indem es Fische suchte; es bog aber zu stark den Körper abwärts und fiel in den Fluß. Der ganze Körper verschwand und das arme Kind hatte nur eine Hand oberhalb des Wassers. In geringer Entfernung befand sich aber in einem Hofe die sechsjährige Schwester; sie hörte den Fall, lief herzu und sah das Unglück. Schnelligst reichte sie eine Stange ihrer kleinen Schwester, aber diese sank immer tiefer in das Wasser. Nun zauderte das Kind nicht länger und sprang in den Fluß; das Wasser

reichte ihr bis ans Kinn, aber sie streckte die Arme aus, ergriff ihre kleine Schwester mit der Hand, und nach großer Anstrengung aller ihrer Kräfte zog sie das Kind ans Land. Groß war die Freude der kleinen muthigen Retterin, als sie ihre Schwester noch am Leben sah. „Meine Schwester hat mich gerettet“, schrie das Kind seinerseits, als es wieder zu Sinnen kam, „ja, Lydia hat mich gerettet!“ — Dieses wackere, u. muthige Mädchen ist von Kolmar und heißt Lydia Eggele. — I.

* * * Es heißt, daß der Pascha von Egypten die Absicht habe, zu Kairo eine Akademie der schönen Künste zu errichten, deren erste Professoren ihre Studien in Rom machen sollen. Der Pascha hat zu diesem Behufe mehrere junge Leute nach Rom geschickt, um daselbst auf seine Kosten Malerei, Bildhauerkunst u. Musikarbeit zu studiren. — I.

* * * Frankreichs oberste Gerichtsbehörde, der Kassationshof, hat am 26. Juli eine sehr wichtige Entscheidung erlassen; er hat ausgesprochen, daß ein Arzt, der heimlich zu einem Kranken berufen werde, und sich weigere vor den Assisen hierüber als Zeuge auszusagen, zu keiner Strafe verurtheilt werden könne, indem er im vollen Rechte sei und nur seine Pflicht erfülle.

* * * (Keine Abonnenten mehr!) Die Abonnentenjagd der Pariser Blätter ist bekannt, ebenso die Unverschämtheit des Herrn Emile von Girardin im Lügen und Aufsehenmachen. Neulich erklärte nun die „Presse“, daß sie keine Abonnenten mehr annehmen könne! Dies war ein Puff, auf den vom „Charivari“ sofort ein anderer gesetzt wurde. Um Emile von Girardin, dem in Ohrfeigen u. schon manches passiert ist, zu geißeln, erzählt der Charivari nämlich, daß der Redakteur der Presse neulich Abends von vier starken Männern überfallen worden sei, von denen ihn drei gehalten haben, während ihm der vierte 320 Francs in die Westentasche und zwar mit dem Bemerken schob, daß diese Summe für acht Abonnenten sei. Den Bösewichtern sei ihre schändliche Absicht nur zu gut geglückt, und der Redakteur habe jetzt erklärt, daß er von nun an bewaffnet gehen werde, um die Zubringlichen mit Gewalt von sich abzuhalten.

* * * Im Kollegium zu Ston wurde dieser Tage bei Gelegenheit des großen jährlichen Bankets die Prachtausgabe des Niebelungenliedes in Großfolio auf Velinpapier vorgezeigt, welche der König von Preußen voriges Jahr dem Kollegium als Geschenk überschickt hat. Es wurden von dieser aus Anlaß des Gutenbergfestes veranstalteten Ausgabe nur zwei Exemplare auf Velinpapier für den König und die Königin von Preußen abgezogen. Das Crem-

plar zu Eton ist in Purpursamt gebunden u. mit Zierrathen von massivem Golde eingelegt. Auf dem ersten Blatte befinden sich die eigenhändigen Widmungszeilen des Königs.

* * Die in Swinemünde erscheinende Badeliste vom 22. Juli enthält das folgende ersprießliche Gedichtchen:

O, hört es, ihr Kranken im preussischen Staat,
Das Heil, das ich froh euch verkünde:
Neh'n glüklicher Bad, kein gesunderes Bad,
Als das Seebad zu Swinemünde!

Frisch athmender Nord u. ein schäumender Strand,
Steinbutten und Fludern zur Nahrung,
Vergnügliche Fahrten zu Wald und Land
Und erquickliche Meeresbefahrung.

Am dunkelnden Himmel schnell und kühn
Die Wolken und Stürme so rauschend,
Und hinter den Buchen, frisch und grün,
Die Nymphen, plaudernd und lauschend;

Und — wahrlich, es ist gewiß wahr,
Die Post, sie wird's nicht verneinen:
In ganz Swinemünde nicht ein Exemplar
Von der Preussischen Allgemeinen!

* * Der Bildhauer Bosto, Mitglied des Institut's, ist wie Thorwaldsen ohne Schmerz u. Krankheit plötzlich verschieden; man fand ihn am 29. Juli zu Paris todt in seinem Bette. Er war zu Monaco geboren, erwarb sich als Bildhauer schnell einen Namen und war bis an sein Ende im 76. Jahre thätig. Noch die diesjährige Kunstausstellung in Paris zeigte ein Mädchen in Marmor von Bostos Hand.

* * In Oesterreich bestehen im laufenden Jahre 98 Rübenzuckerfabriken, welche 150,000 Zentner, d. h. den vierten Theil des ganzen Zuckerbedarfs hervorbringen.

* * Wir beklagen uns in Europa in diesem Jahre über den Winter mitten im Sommer; aber was waren unsere kalten Tage gegen das, was in einem Briefe aus Erzerum vom 28. Juni in französischen Blättern erzählt wird? Am 21. Juni bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wolken u. das Reaumur'sche Thermometer, das sich seit mehreren Tagen zwischen 19 und 20 Grad gehalten hatte, sank plötzlich bis auf 5 Grade. Mittags fiel ein feiner kalter Regen, der sich um 2 Uhr Nachmittags in Schnee verwandelte. Unter heftigem und fortwährend wechselndem Winde dauerte der Schneefall die ganze Nacht, den folgenden Tag, und die Nacht bis 10 Uhr Morgens am 23. Juni, während das Thermometer noch fast unverändert blieb bis zum 24. Nachmittags um 3 Uhr, wo es wieder auf 12 Grad stieg und das Wetter fortan von Neuem mild und heiter wurde. Während dieser Winterzeit mußte allenthalben gefeuert werden; die Schwalben verließen das Land und die Heerden im Gebirge östlich von Erzerum eilten in die Ebenen, weil der Schnee auf den Bergweiden fünf Schuh hoch lag. Vor

sechszig Jahren fiel bei Erzerum im Juni gleichfalls einmal Schnee, doch hielt das Wetter damals nur drei Stunden an.

* * Londoner Blätter vom 27. Juli theilen die Verurtheilung eines jungen Mädchens, fast noch in den Kinderjahren, durch die Assisen zu Strafford mit. Das Mädchen, Anna Fletcher geheißt, hatte das Haus ihrer Großmutter in Brand gestekt und dasselbe wurde bis auf den Grund von den Flammen zerstört. Sie gestand die That und bekannte, der Teufel habe sie zu derselben verlockt. Mehrere Male habe sie seinen Verlockungen widerstanden, endlich aber habe er sie überwältigt, und so sei sie eine Verbrecherin geworden. Als Richter Patteson sie nach diesem Geständnisse fragte, ob sie noch etwas zu sagen habe, erwiderte sie: „Mein, mein Herr! ich hoffe, Sie werden dies eine Mal Gnade über mich ergehen lassen.“ — Die Geschwornen erklärten sie für schuldig, empfahlen sie aber der Gnade, worauf sie Richter Patteson zu einjähriger Einsperrung ohne Zwangsarbeit verurtheilte.

* * Das Reich der Weiber ist endlich gekommen, sagt der „Courier der Vereinigten Staaten“ Zwei maiden ladies, d. h. Jungfrauen, ob jung oder alt, wird nicht gesagt, sind zu Friedensrichtern in Woolwich, Grafschaft Gloucester, im Staat New-Jersey erwählt worden. Ihre Anhänger hielten sie auf's Aeußerste gegen die regelmäßigen Kandidaten, welche von den Rittern dieser Damen geprügelt worden. Die beiden weiblichen Magistratspersonen heißen Sally Brow und Betty French.

* * Das Cigarrenrauchen im Postwagen hat zwischen Narbonne und Carcassonne wieder Unheil angestiftet. Durch einen Raucher gerieth das Stroh in der Diligence in Brand und da kein Wasser in der Nähe war, so mußte man den Wagen mit Allem, was nicht rasch zu retten war, auf offener Straße verbrennen lassen.

* * In London hat ein Mann seine Frau verklagt und zugleich den Schutz der Gerichte angefleht. „Gewöhnliche Prügel habe er sich,“ wie er meinte, „schon Jahre lang gefallen lassen, vor einigen Tagen hätte seine theuere Gehälftin ihn aber Nische ins Gesicht geworfen und ihn nachher mit der Feuerzange bearbeitet — das sei übertrieben; gegen weiches Holz wolle er nichts sagen, aber Eisen greife ihn zu sehr an.“

* * Die letzte Luftfahrt des berühmten Balloons Nassau, die 304. Fahrt desselben, wurde von zehn Personen gemacht. Außer dem englischen Luftschiffer Green und dessen Frau saßen im Schiffe noch acht Passagiere, worunter sich der Herzog von Bedford und der Clowen Matthews von Drury-Lane im Theateranzuge befanden.

† G
schlech
nen: O
gesetzt
haftes
Mänbe
gegen
und T
was q
Empfä
ßer H
rückt,
Feder-
Band
eine G
jeder
zug,
entziff
† I
einer G
der gr
† C
biger
der S
verkau

D
ersten
Hoch:
Slave
Abtheil
bettel
fischen
so gut
und la
etwas
wir w
weinen
sollen
sie ein
versetz
so gan
beitun
Handl
lichkeit
gewöhn
desto
mit de
Gebul
Auffü
und T
Ruth
Uebri
trich u
die Lo

—
preuß.
Gastro

Pillen und Bonbons.

† Ein Humoristiker will das weibliche Geschlecht aus der Art die Hüte zu tragen erkennen: Ein kleines Hütchen, locker auf das Haupt gesetzt und etwas schief, verräth mir ein schalkhaftes Gemüth; ein großer Hut mit breiten Rändern, in die Stirn gedrückt und rückwärts gegen den Himmel gefehrt, zeigt von Eigensinn und Trotz; ein schmalgerändertes Hütchen, etwas quer aufs rechte Ohr gestellt, zeigt von Empfänglichkeit u. etwas Liebesinn; ein großer Hut mit tiefem Kopf, aus der Stirne gedrückt, läßt mich ein geniales Gemüth, eine Feder-Dame ahnen u. Selbst in der Art, das Band am Hute unter dem Kinn zu binden, liegt eine Charakteristik des schönen Geschlechtes u. jeder Bänderzug ist mir wie ihr eigener Namenszug, aus dem ich manchen Zug ihres Lebens entziffern könnte.

† Wenn ein Dummkopf Euch zehn Mal in einer Stunde begegnet, wird er jedes Mal wieder grüßen.

† Ein armer Teufel, dem durch seine Gläubiger die Hände gebunden, sucht unter der Hand sein Haus aus freier Hand zu verkaufen.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 9. d. M. zum ersten Male und zum Vortheile der Mad. Fiby-Hoch: »Die drei gefährvollen Nächte, oder: der Sklavenmarkt zu St. Pierre«, Schauspiel in vier Abtheilungen und 5 Akten, nebst einem Vorspiel, betitelt: »Des Negers Rache«, nach dem Französischen von Margaretha Carl. — Wäre dieses Dvps so gut als sein Theaterzettel schreckensvoll, groß und lange ist, die gute Frau Margarethe hätte etwas ganz Vorzügliches geschaffen, so aber wissen wir wahrlich nicht, sollen wir über unsere Zeit weinen, die wir der Anschauung geopfert, oder sollen wir die Frau Margaretha beweinen, daß sie ein Machwerk aus Frankreich nach Deutschland versetzte, das vielleicht in seinem Vaterlande nicht so ganz werthlos sein mag, aber in dieser Bearbeitung zu einem wahren Misere herabsinkt. Die Handlung überbietet alles Andere an Unwahrscheinlichkeiten und Gräßlichkeiten, der Dialog ist ganz gewöhnlicher Art, ohne Pfeffer, ohne Salz, aber desto mehr Beistehen bekommen wir zu sehen, mit denen die armen Sklaven, fast so hart wie die Gebuld des Publikums, maltreatirt werden. Die Aufführung war nicht die Beste, es schien den Herren und Damen, welche darin beschäftigt waren, aller Muth zu fehlen, für die Sache etwas zu thun. Uebrigens wurden die Benefiziantin, die Hrn. Dietrich und Stözl gerufen. Das Haus war bis auf die Logen ziemlich besetzt. — gr.

— Am 10. d. M. begann Hr. Goppé, königl. preuss. Hofschauspieler, als Franz Moor, seinen Gastollenchlus im deutschen Theater. Wir kön-

nen vorläufig nur dem Leser melden, daß Herr Goppé sich als eine der bedeutendsten Erscheinungen auf der Bühne bewies, und daß er in dieser seiner ersten Rolle ungewöhnliche Sensation machte. Er stellte den Franz Moor nicht als den triechenden Heuchler, sondern als den entschlossenen Mann, als den fertigen Bösewicht, der im Gefühl seiner Kraft u. Macht Alles thut, dar — er gab einen Tyrannen; ob er als solcher so bis ins Kleinste nanziren soll, wie er es that, ob er nicht mehr freie, ungezwungene Natur zu entwickeln hat — ist eine andere Frage. Jedenfalls ist Goppé aber eine solche Erscheinung, daß wir uns im Verlauf seines Gastspiels eine ausführliche Schilderung seines Talentos vorbehalten. B.

— Goppés bedeutendste Rollen sind »Nathan der Weise« und »Martelli«, in »Emilie Galotti.« Er wird Beide im Verlaufe seines hiesigen Gastspiels zur Darstellung bringen, und wir machen das Publikum im Vorhinein darauf aufmerksam.

Dfner Sommertheater. Am 8. d. M. tanzte das liebenswürdige Künstlerpaar Fräulein Galster u. Hr. Ebel zum zweiten Male als Gäste auf dieser Bühne, u. haben wieder die deutlichsten Belege ihrer Virtuosität als Tänzer gezeigt. Sie tanzten zwei Pasdebeur und die Grafovienne mit großem Erfolge. Dazu gab man an diesem Abend das Lustspiel: »Ich bleibe ledig« von Blum, worin Hr. Brückner in der Rolle des Hypolit gastirte und sich als verständiger Schauspieler zeigte. Sehr brav waren Dem. Kramer und Hr. Fröhlich, die auch gerufen wurden. — Tags darauf ward zum Benefiz der Fräul. Galster und des Hrn. Ebel »Doktor und Friseur« von Kaiser gegeben. In den Zwischenakten tanzten unsere liebenswürdigen Gäste zum letzten Male. Alle Tänze, welche die ausgezeichneten Künstler heute wieder ausführten, erhielten abermals ungemeinen Applaus; vorzüglich war es die Arrangonaife, ein spanischer Bauerntanz im Nationalkostüm, die allgemeinen Enthusiasmus erregte. An beiden Abenden wurden die beiden Gäste vielleicht 20 Mal gerufen. — In der Posse gastirte Hr. Findeisen, als Friseur, u. hat sein Talent für fein komische Rollen auf das Glänzendste entfaltet, wofür ihm zahlreiche Beifallsbezeugungen und Hervorruf zu Theil wurde. — sl —

— Am 10. d. M. debutirte Dem. Arnstein zum ersten Male in dem Vaudeville: »Marie, die Regimentstochter«, als Marie, und Hr. Findeisen gastirte zum dritten Male als Philipp. Demoif. Arnstein besitzt ein nettes Figürchen, starke Gesichtszüge, große, scharf blickende Augen, ist also von der Natur mit einem ziemlich vortheilhaften Empfehlungsbrief ausgestattet, der ihr für ihren neuen Beruf sehr zu Statten kommt. Ihre Stimme ist nicht übel und tritt besonders in den Mittelönen vortheilhaft hervor. Im Ganzen war ihre Leistung, als ein erstes Debut betrachtet, verdienstvoll. Sie wurde beifällig aufgenommen und zwei Mal gerufen. Hr. Findeisen war als Haus Hofmeister wieder so ausgezeichnet, daß das Publikum ihn sehr oft applaudirte und mehrere Male hervorrief. — Das Haus war gut besucht. — sg —

Lokalnotizen.

— Am 3. August d. J. starb zu Pesth im 63. Jahr seines Alters Hr. Peter Teufelsdorfer, bürgerlicher Seigenmacher, Wahlbürger und

ältester Hauptmann des löbl. bürgerlichen Jägerbataillons in Pesth. Der Eintritt dieses um das Wohl seiner Mitbürger so hochverdienten Mannes, voll wahrer Bürger tugenden, Biederkeit u. Rechtlichkeit, fand unter allen Klassen hiesiger Bewohner eine außerordentliche Theilnahme und sein am 5. d. M. erfolgtes Leichenbegängniß war eines der großartigsten und feierlichsten, die man seit vielen Jahren hier sah. Wohl an 15—18,000 Menschen folgten seiner Bahre, darunter die uniformirten Bürger von Pesth und Ofen und eine Unzahl Honoratioren aus allen Ständen. — Am 8. d. wurde in der Kirche der P. Serviten ein Requiem für den Verstorbenen abgehalten. F.

— Wie erklärt man dieses? Die Steine zur Trottoirung unserer neuen Promenade waren bereits von der Kommission aus übergeben, da verweist Graf Széchenyi, der unermüdlige Wächter dieser seiner neuen Schöpfung — und die Steine werden vom Promenadepflege wieder weggeschafft, und zu anderweitigen Pflasterungen benützt!!

— Wie bedeutend und folgereich die Manipulation unserer Sparkasse sein kann ergibt sich daraus, daß die Einlagen bereit die Summe von 2,987,470 fl. 52 fr. betragen. Manchmal ist der Kassavorrath so stark, daß man, wie es unlängst mit 100,000 fl. C. M. der Fall war, das Geld zu 4 Proz. in die Bank legte. — Wäre es da nicht gerathen, wenn die Sparkasse vielleicht Grundstücke, z. B. Häuser hier in Pesth ankaufte, die tragen doch mehr als 4 oder sogar 6 Prozent!

— Freitag, früh 9 Uhr, wird in der Pesther Stadtpfarrkirche, zur Feier des Festes Maria Himmelfahrt, ein großartiges, hier noch nie gehörtes Musikwerk gegeben werden, nämlich die große Messe, welche Cherubini zur Krönung Napoleons schrieb. Wir machen alle Musikfreunde darauf aufmerksam und danken zugleich dem wackern u. thätigen Regenschori, der dieses Meisterwerk zur Aufführung bringen wird.

— Von Seite der höchsten Behörde ist die Anordnung getroffen worden, daß im nächsten Monat Oktober, von der Herrschaft Maroth 3000 Klafter Brennholz nach Pesth und Ofen geführt werden, um die Dekung des Holz-Bedarfes für den bevorstehenden Winter zu erleichtern. Den Hrn. Holzhändlern, welche sich schon auf eine reiche Ernte freuen, dürfte damit ein kleiner Strich durch ihre Rechnung gemacht werden.

— Die Grafen Ludwig Batthyanyi, Georg Almash und Baron Bela Wenckheim sind von ihrer Reise im Orient, am 6. d. M. wieder in Wien angekommen.

— Vor einigen Tagen war in einer Kneipe ein Auflauf und ein junger Mensch wurde endlich halb todt weggetragen. Der Sieger war eigentlich eine Siegerin, denn der arme Teufel hatte von seiner eifersüchtigen Schönen so fürchterliche Prügel bekommen, daß er sich endlich gar nicht mehr wehren konnte. — Nun sage man noch, das zarte Geschlecht bei uns sei schwach.

— Vor zwei Nächten wurde Jemand in der Josephstadt durch ein Geschrei aus dem Schlafe ge-

wekt, welches aus seinem Nebenzimmer kam. Er sprang schnell hinein und erblickte gerade Jemand sich durch das Fenster empfehlen. Das Geschrei rührte daher, daß der Dieb wahrscheinlich auf dem Raften heruntappte, und mit der Hand in eine Mattenfalle gerathen war, welche dort stand. Glücklicherweise hatte er noch nichts zusammen gepackt, und die verwundete Hand wird ihn wohl bald auffinden lassen.

— Das große Gartenfest mit brillanter Beleuchtung, welches Hr. Direktor Huber, „der Unermüdlische“, in dem schönen Horvathgarten Sonntag veranstaltet hatte, zog durch die Vergünstigung des schönen Abends, ein großes Publikum an. Morelly und eine Militär-Musikkapelle spielten die neuesten Musikstücke auf das Grafteste.

— Bei der Eisenbahn arbeitet man mit aller Kraft daran, um die erste Strecke baldmöglichst zu eröffnen. — Höchst interessant wird der Bau des hiesigen Bahnhofes, ein eben so kolossales als imposantes Gebäude.

— Gestern Morgens wurde eine Hinrichtung vorgenommen, welche, wie leider gewöhnlich, auch diesmal ein sehr zahlreiches Publikum versammelte, — wieder meist Frauenzimmer. Die Leute begannen früh um drei Uhr schon hinauszuströmen, um sich gute Plätze zu suchen — bei dem gräßlichen Schauspiel!

— Bei dem Gewitter, welches Freitag Abend über Pesth ausbrach, fuhr der Blitz in ein Haus der Kerepescher Straße, warf die Zwischenmauern von vier Zimmern nieder u. fuhr dann zur Thüre hinaus, welche er zersplitterte.

Fliegende Blätter.

Ein hiesiges Lokalblatt hat uns unlängst vorgeworfen, daß wir bei der Liedertafel nur vier Sänger gehört — das ist aber noch nichts gegen jenes Lokalblatt, denn dieses hat sogar Sänger gehört, die gar nicht gesungen haben. In dem Berichte über das Prüfungskonzert unserer Gesangsschule werden dort nämlich die Fräulns. Gumlinger und Spivák genannt, daß sie sich so sehr ausgezeichnet hätten — und sonderbarer Weise hat gerade die genannten Fräuleins Herr Direktor Matray als krank und also vom Konzerte abwesend gemeldet. — Der Referent muß lange Ohren haben, daß er vom Konzertsaal bis ins Krankenzimmer hört!

† Die Schrift sagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ — deswegen gibt auch ein hiesiges Lokalblatt „Stachelbeeren“, um zu beweisen, welch ein niederes Strauchgewächs es sei.

† Ein hiesiges Lokalblatt veröffentlicht jetzt sogar seine Korrespondenz — wir möchten wissen, ob mit allen Mitarbeitern, es könnten da erbauliche Sachen zum Vorschein kommen. Der Korrespondent schlägt übrigens einen Ton an, den er sich noch vom „Zuschauer“ gemerkt haben mag, worin er u. seine Artikel öfters derartig parodirten.

Beilage: „Handlungszeitung“, Nr. 57.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränummert im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthändl. der H. G. Miller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitienplatz) in Pesth, bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.